

Die Neumagener Monumente.

(Hierzu die Tafel.)

Neumagen wird als erste an der Mosel gelegene Station der von Bingen nach Trier führenden Römerstrasse und als Festung Constantins von den alten Schriftstellern genannt; dass es auch der Sitz eines bürgerlichen Gemeinwesens in römischer Zeit gewesen, eine der blühendsten Ortschaften längs der Mosel, lehrt uns erst ein Fund neueren Datums.

Dieser Fund, der in den Jahren 1877 und 1878 zum Vorschein kam und insgesamt für das rheinische Provinzialmuseum in Trier erworben ward, besteht aus einer solchen Menge römischer Sculpturen und Inschriften, wie sie in den Rheingegenden wenigstens noch niemals an einer Stelle vereinigt aufgefunden worden sind. Einige Notizen brachten sofort die Tagesblätter, eine eingehendere Besprechung ist jedoch bis auf den heutigen Tag unterblieben, und auch jetzt, wo eine solche den Fachgenossen gegeben werden soll, kann diese nur als eine vorläufige bezeichnet werden. Denn da die Ausgrabungen noch nicht beendet sind und wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres wieder in Angriff genommen werden, so wird hoffentlich manches Monument, von dem uns heute erst einige Fragmente bekannt sind, in nicht allzu langer Zeit in seiner Ganzheit vor uns stehen.

Die Fundstelle bildete die in der Mitte von Neumagen gelegene Ruine eines ehemals Wittgenstein'schen Schlosses, von welchem vor vier Jahren noch einige Mauern standen. Als man diese abbrach, entdeckte man in den Fundamenten Sculpturen; man durchsuchte nun das ganze Terrain mit immer wachsendem Erfolge: es kamen eine grosse Menge Quadern aus Sandstein, wie er an der Sauer bricht und aus feinem, gelben Kalkstein, wie er sich in der

Umgegend von Metz findet, zum Vorschein. Diese Quadern theils sculptirt, theils mit Inschriften versehen, theils reich architectonisch gegliedert, erwiesen sich als Theile von grossen Monumentalbauten, die ehemals mit Bronzeklammern untereinander verbunden waren. Im Mittelalter — ich weiss den Zeitpunkt genauer nicht anzugeben — riss man diese Bauten auseinander, um die einzelnen Quadern als Mauersteine zu benutzen.

Die Vermauerung hat für die Conservirung der einzelnen Stücke sehr vortheilhaft gewirkt. Vor dem ungünstigen Einfluss der Witterung und den Gewaltthätigkeiten böswilliger Hände geschützt, sind die Sculpturen und Inschriften so scharf erhalten, als kämen sie eben aus der Werkstätte und zeigen Spuren ehemaliger Bemalung in einer Frische und Fülle, wie sie an nordischen Monumenten noch niemals beobachtet wurden.

Andererseits aber trägt die Vermauerung die Schuld, dass die zu einem und demselben Monumente gehörigen Stücke auseinandergerissen und weit von einander entfernt eingemauert worden sind. Hierdurch ist die Möglichkeit genommen aus dem Fundorte auch nur den geringsten Anhalt für die ehemalige Lage, Gestalt und Bestimmung der Monumente zu gewinnen; wir sind für diese Fragen lediglich auf die Erforschung der Fragmente selbst angewiesen.

Am leichtesten ist die Antwort auf die Frage nach der Bestimmung dieser Monumente zu geben. Sculpturen wie Inschriften zeigen in ihrer bei weitem grössten Zahl, dass sie zu Grabmonumenten gehörten; nur einige Fragmente können möglicher Weise an einem Triumphbogen oder als Decorationsstücke in einem Garten Verwendung gefunden haben.

Die Grabmonumente werden, nach zahlreichen Analogien zu schliessen, längs einer Strasse gestanden haben, und zwar so, dass die Rückseite dem Hügelzuge zugekehrt war, welcher Neumagen östlich begrenzt; für diese Annahme spricht der Umstand, dass die Rückseite der Monumente meist nur architectonisch gegliedert, nicht mit Sculpturen versehen ist.

Die Zusammengehörigkeit der einzelnen Fragmente dagegen und die sich hieraus ergebende ehemalige Gestalt der Monumente festzustellen, bietet ausserordentliche, in vielen Fällen nicht zu lösende Schwierigkeiten. Der Grund hiervon liegt in der Gleichartigkeit des Steinmaterials, in der Uebereinstimmung der Fragmente in Darstellungen und Stil, namentlich aber in der Unvollständigkeit des Erhaltenen; denn wenn auch die Menge der

aufgefundenen Fragmente so gross ist, dass ihr Gesamtgewicht über 2000 Zentner beträgt, so ist nach einem ungefähren Ueberschlag uns im besten Falle doch nur ein Achtel des ehemals Vorhandenen erhalten. Die angestellten Untersuchungen zeigen, dass ein Theil der Monumente die Gestalt von Arae und nur eine geringe Ausdehnung hatte, dass für andere eine ganz absonderliche, originelle Form anzunehmen ist, dass die grösste Mehrzahl aber zu der in unserer Gegend besonders beliebten Monumentengattung gehört, die man am besten als sculptirte Obeliskten bezeichnet; es haben diese Monumente eine quadratische oder rechteckige Grundform und eine Höhe von mindestens drei Meter; an der Vorderseite sind immer in Hochrelief die Portraits der Verstorbenen in lebensgrossen oder auch grösseren oder wenig kleineren Verhältnissen dargestellt, die übrigen Seiten sind vollkommen bedeckt mit Reliefs, deren Inhalt meist dem täglichen Leben entnommen ist.

Indem ich mit der Aufzählung der zu dieser zuletzt genannten Gattung gehörigen Neumagener Fragmente beginne, möchte ich mich zuvor durch kurze Beschreibungen der anderen Ortes aufgefundenen, besser erhaltenen Grabmonumente dieser Art im Einzelnen der Aufführung der Gründe entheben, aus denen ich die einzelnen Fragmente in diese Rubrik eingeordnet habe.

Der bekannteste, weil am besten erhaltene Repräsentant dieser Gattung ist das Grabmonument der Familie der Secundinier im Dorfe Igel bei Trier, doch hat dieses wahrscheinlich auch in römischer Zeit an Grösse und Reichthum der Sculpturen die ähnlichen Monumente weit hinter sich gelassen. — Besser wird daher der normale Typus dieser Gattung durch folgende Monumente charakterisirt.

1) Gefunden in Arlon, vgl. Prat, *histoire d' Arlon*, II, 18. Auf der Vorderseite Portraitdarstellungen von zwei Männern und einer Frau; auf der rechten Schmalseite im oberen Felde ein Tuchverkauf, im unteren ein Geschäftsbureau; auf der linken Schmalseite im oberen Felde ein Mann, in einem Einspanner fahrend, im unteren ein kleiner Karren von zwei Schafen gezogen.

2) Gefunden in Arlon, vgl. Prat II, 19. Auf der Vorderseite Portraitdarstellungen von zwei Männern und zwei Frauen; auf der rechten Schmalseite ein tanzendes Mädchen; auf der linken Schmalseite ein Jüngling, eine Weintraube essend.

3) Gefunden in Arlon, vgl. Prat II, 20. Auf der Vorderseite Portraits von Mann und Frau, auf der linken Schmalseite ein Jüngling im Mantel.

4) Gefunden in Arlon, vgl. Prat II, 21. Auf der Vorderseite Portraits von Mann und Frau; auf der rechten Schmalseite im oberen Felde Verkauf von Äpfeln, im unteren: zwei Männer hacken im Boden; auf der linken Schmalseite oben ein einspänniger Karren, unten eine Frau mit einem Korb voll Früchten, daneben ein Knabe.

5) Gefunden in Arlon, vgl. Prat II, 25. Auf der Vorderseite Portraits eines Ehepaares, von denen jedoch nur die Darstellung des Mannes erhalten ist. Auf der rechten Schmalseite im oberen Felde ein Jüngling zu Pferd; im unteren Felde ist die Darstellung zerstört bis auf den Oberkörper eines vorgebeugten Mannes.

6) Im Museum zu Metz n. 89, vgl. Lorrain, catalogue de la galerie archéol. p. 89; abgebildet bei Wiltheim, Luxemburgum Romanum n. 289—292 und besser, aber nicht genügend, Public. de la société de Luxemb. IX, Taf. IV, 1—3. Auf der Vorderseite und rechten Schmalseite Portraitdarstellungen von je einem Mann und einer Frau; auf der linken Schmalseite im oberen Felde ein Familienmahl, im unteren eine Kinderscene: ein Hündchen trinkt aus einem Napfe, ringsherum sitzen und stehen Kinder.

7) Ehemals Luxemburgische Sammlung, vgl. Wiltheim 133 bis 135. Auf der Vorderseite ein Ehepaar, auf der einen Schmalseite Actaeon und Artemis, auf der anderen wahrscheinlich ein Familienmahl.

8) Ehemals Luxemburgische Sammlung, vgl. Wiltheim 165 bis 167. Untertheil eines Grabmonumentes. Auf der Vorderseite die Reste einer Grabinschrift *fratri et patribus (f) c.*, über der Inschrift waren wahrscheinlich die Verstorbenen dargestellt, unter der Inschrift befindet sich ein Familienmahl; auf der linken Schmalseite werden Waarenballen zusammengeschnürt, auf der rechten ist eine Toilettenscene dargestellt.

9) Ehemals Luxemburgische Sammlung, zum Theil noch in Arlon erhalten. Vgl. Publ. de la soc. de Lux. IX p. 83. — Wiltheim 232—235. Erhalten ist nur ein mächtiger Block, auf dessen erster Seite ein einspänniger Karren, auf der zweiten eine Darbringung von Naturalabgaben, auf der dritten ein Zimmer mit drei Figuren, auf der vierten eine Toilettenscene dargestellt ist.

10) Ehemals Luxemburgische Sammlung, vgl. Wiltheim 275 bis 276. Auf der Vorderseite ein Ehepaar, auf den Schmalseiten Tänzerinnen.

11) Ehemals Luxemburgische Sammlung, vgl. Wiltheim 284

bis 286. Auf der Vorderseite ein Ehepaar und zwischen diesem ein Kind; auf der einen Schmalseite wiederum zwei Portraitfiguren, auf der Rückseite ein mit zwei Ochsen bespannter Pflug, welcher von einem Manne gelenkt wird.

12) Ehemals Luxemburgische Sammlung, vgl. Wiltheim 287 bis 288. Prat II, 55. Auf der Vorderseite Portraitdarstellung des Verstorbenen, und darunter ein mit Früchten beladener Korbwagen, der von einem Pferde gezogen wird; an der linken Schmalseite ein Mann mit einer Hacke, an der rechten eine gewerbliche Darstellung unklarer Bedeutung.

Dass zu Monumenten gleicher Art diejenigen Neumagener Sculpturen und Inschriften, welche ich zunächst im Folgenden aufführe, gehörten, wird sich aus der Beschreibung dieser Fragmente mit Sicherheit ergeben.

1) Inventarnummern des Provinzialmuseums 764, 764a, 991, 995. Unter den aufgefundenen Bruchstücken haben vier Stücke unzweifelhaft zu einem und demselben Monumente gehört; dieses Monument hatte eine Breite von 2,40 m, eine Tiefe von 1,93 m. Die Basis, welche nicht mehr vorhanden ist, trat aller Wahrscheinlichkeit nach über diese Maasse nach allen Seiten heraus. — Sämmtliche Seiten sind mit Pilastern eingefasst, von denen die der Hauptseite, wie die der beiden Schmalseiten mit übereinandergestellten nackten, männlichen Figuren, meist Amoreitten geziert, die der Rückseite dagegen nur mit abwärts gerichteten Pinienblättern decorirt sind. Die Flächen der beiden Schmalseiten sind durch Querstreifen in etwa 1,50 m hohe einzelne Felder, die mit verschiedenen Sculpturen bedeckt sind, getheilt, die Rückseite dagegen ist nur ornamentirt. Das Ornament besteht aus grossen Kreisen, in denen zwei sich schneidende Quadrate liegen; in den Zwischenräumen wuchern Akanthusblätter.

Von den Darstellungen der Vorderseite sind nur zwei Pilastersculpturen erhalten, von denen die linke einen alten Mann von weicher, fettiger Fleischbildung, der einen Schlauch auf dem Rücken trägt, und trotz des verstümmelten Gesichtes als Silen nicht zu verkennen ist, die rechte einen nackten Mann mit einer Sichel darstellt. — Von dem zwischen den Pilastern liegendem Hauptbilde des ganzen Monumentes ist nichts mehr vorhanden; doch kann es nicht zweifelhaft sein, dass hier die Portraits der Verstorbenen und unter diesen die Grabinschrift angebracht war.

Von der linken Schmalseite ist das oberste Feld oder wenigstens ein Feld, welches unter einer starken Gliederung des Monu-

menten lag, erhalten. Dies geht aus den Pilastern hervor, welche hier auf beiden Seiten mit Pilasterkapitälern versehen sind. Die Darstellung dieser Kapitäle stimmt mit der des Hauptkapitales der Igeler Säule, ferner mit dem des weiter unten noch zu erwähnenden Neumagener Gigantenkapitales, namentlich aber mit einigen Pilasterkapitälern fast genau überein, welche sich in Wiltheims Luxemburgum Romanum 381—383 freilich in durchaus ungenügenden Abbildungen wiedergegeben finden. Schlangenfüssige Tritonen tragen mit ihren auf dem Rücken gehaltenen Armen das Kapitäl. Die Mitte desselben nimmt ein bärtiger Kopf ein, der leider in diesem Falle zu verstümmelt ist, als dass sich seine Bedeutung erkennen liesse. Um den Hals dieses Kopfes schlingen sich die Schlangenfüsse der Tritonen. — Unter den Kapitälern befinden sich an den Pilastern Amoretten. Zwischen den Pilastern ist eine Toilettenscene dargestellt: in der Mitte des Feldes sitzt auf einem Schemel eine Frau in langer Gewandung im Profil nach rechts; an den Füßen, die auf einer hölzernen Fussbank ruhen, trägt sie kurze Wollsocken und Haussandalen. Eine hinter ihr stehende Dienerin, welche mit einem Aermelchiton bekleidet ist, macht ihr das Haar; eine zweite Dienerin (deren Oberkörper fehlt) steht vor der Herrin und hält derselben einen Spiegel vor. — Eine im wesentlichen entsprechende Toilettenscene findet sich noch einmal unter den Neumagener Monumenten N. 16 und bei Wilhelm 167 und 235, ein viertes Exemplar ist an der Pfarrkirche zu Niederremmel an der Mosel eingemauert.

Die rechte Schmalseite ist wiederum durch Pilaster mit Amoretten darstellungen eingerahmt; hier sind zwei Felder mit Darstellungen erhalten. Die eine zeigt einen Reiter (leider fehlt der Oberkörper des Reiters und der Kopf des Pferdes), der nach rechts reitet. Das Pferd geht im Passgang, beide rechten Füsse sind vorgestellt. Der Reiter war mit einem flatternden weiten Mantel bekleidet, von dem nur die äusserste Spitze erhalten ist; in der rechten Hand, welche auf dem Hintertheil des Pferdes ruht, hält er eine Peitsche mit kurzem Stiel. Um den Vordertheil des Unterschenkels schmiegt sich nach Art einer Beinschiene ein aus dünnem Leder oder Wolle bestehender Beinschutz, der unten an den Knöcheln und dicht unter dem Knie durch mehrfach um das Bein geschlungene Schnüre befestigt ist; es scheint dies ein den Reitern eigenthümlicher Beinschutz gewesen zu sein, wenigstens findet er sich noch ein zweites Mal bei dem Reiter auf N. 2.

Von dem zweiten Relief dieser Seite ist nur ein Theil er-

der Namen nur ein Beispiel für die fehlenden zehn Buchstaben. Neben der Inschrift rechts ein Amor, einen Helm haltend; über der Inschrift in der Nische, als Rest der Portraitdarstellungen des einen der Verstorbenen, zwei überlebensgrosse männliche Füsse. — Auf der rechten Schmalseite eine sitzende Figur und hinter derselben eine Dienerin. Auf dem Pilaster links daneben ein bärtiger Silen, aus einem Rhyton trinkend, vielleicht eine Anspielung auf das Gewerbe des *negotiator*, in dem man als Bewohner des weinreichen Moselthales am wahrscheinlichsten einen *negotiator vinarius* wird vermuthen dürfen.

4) Inv. 756. Reste einer Nische, in der von der überlebensgrossen Darstellung des Verstorbenen noch die Beine vom Knie abwärts erhalten sind. Darunter die am Anfang und Ende verstümmelte erste Zeile einer Inschrift

// O · AVITO // Λ

Einen Theil derselben Inschrift scheint, wie die Gleichheit des Materials, der Form und Grösse der Buchstaben, sowie des die Inschrift umschliessenden Randes zeigt, ein anderer Sandsteinblock (Inv. 757) zu bieten:

. O · DEFV
 ncto . . . ARTVLA
 FECIT.

Rechts neben der Inschrift ist ein nacktes Knäbchen, eine Peitsche schwingend dargestellt.

5) Inv. 744. Sandsteinblock, Br. 2 m, T. 0,80 m, H. 0,60 m; auf allen vier Seiten sculpirt, so dass die Grundform des Monumentes nicht zweifelhaft ist. Auf der Vorderseite in einer Nische der Unterkörper eines Mannes in überlebensgrossen Proportionen; an der rechten Schmalseite der stark verstümmelte Oberkörper einer männlichen Figur; an der linken Schmalseite dagegen in vorzüglicher Erhaltung der Oberkörper eines nackten Kriegers, der einen Helm auf dem Kopf trägt und um dessen linken Arm eine Chlamys geschlungen ist. Er steht nach rechts profilirt, dem Beschauer den Rücken wendend; die rechte Hand ist wie die eines Schreibenden gebildet, indess ist ein Stilus nicht sichtbar. — Die Rückseite ist mit zwei Sternen decorirt.

War an den unter N. 2—5 erwähnten Fragmenten die Nische mit den überlebensgrossen Darstellungen der Verstorbenen wenigstens theilweise erhalten, so zeigen uns N. 6 und 7 nur Portraitfiguren in starkem Hochrelief, an denen sich keine Reste der Nischen erhalten haben.

6) Inv. 758. Muschelkalk. Unterkörper von Mann und Frau.

7) Inv. 759. Muschelkalk. Torsen von Mann und Frau, es fehlen die Oberkörper und die Füße.

Nr. 8—11 sind Reste von so grossen Inschriftsblöcken, dass dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls Theile von der bezeichneten Monumentengattung sind.

8) Inv. 749. Sandstein. H. 0,60 m, Br. 1,60 m. Der Anfang und das Ende der Inschrift fehlt. Die Höhe der einzelnen Buchstaben beträgt 0,11 m.

ONi . O i .
 VERINAE · ET ·
 VARISTO · FIL ·
 DEFVNCTIS ·
 PRIMION (ius)

9) Inv. 753. Muschelkalk. Br. 1,18 m, T. 1,10 m. Das Fragment bildet einen Theil einer Basis, deren Tiefenausdehnung vollkommen erhalten ist, während die Ausdehnung in die Breite doppelt so gross war. — Die Rückseite ist frei von bildlichem Schmuck, an den Schmalseiten sind Guirlanden dargestellt. Die Vorderseite enthält die Anfänge der zwei letzten Zeilen der Grabinschrift:

.....

 CONIVGI
 VIVOS \int

vivos für *vivus*.

10) Inv. 754. Sandsteinblock. Br. 0,86 m, T. 0,73 m. Die Vorderseite enthält die Anfänge von vier Zeilen einer Inschrift.

D m
 ET-PRI \wedge [m]
 SIL LA
 C / R

Auf der linken Schmalseite sind die Reste von zwei Feldern kenntlich, im unteren ein Frauenköpfchen, im oberen ein Frauenschuh.

11) Inv. 114. Zwei aneinandepassende Blöcke aus Muschelkalk; ein 0,94 m breites Mittelstück und ein 0,84 m breites rechtes Eckstück. Offenbar fehlt noch ein linkes Eckstück von gleicher Breite. Auf der rechten Schmalseite eine Blumenguirlande, auf

welcher ein Blumenkörbchen und zwei Vögel stehen. Auf der Vorderseite eine sehr ebenmässig gemeisselte Inschrift, von der die Anfänge der einzelnen Zeilen, welche auf dem linken Eckstücke standen, fehlen.

d. p] - CAPIT (oni) | M
 p] VBLI-FILI
 ca] TVLI-NEGOTI
 H-F-C-

Das nomen gentilicium *Capitonius* kommt noch auf einer zweiten Neumagener Inschrift vor, vgl. unten N. 41. Wegen der vollkommenen Ebenmässigkeit, welche auf der Inschrift festgehalten ist, vermüthe ich, dass *negotiatoris* nicht ausgeschrieben, sondern abgekürzt war. In den Vertiefungen der Buchstaben sind noch die Reste der rothen Farbe kenntlich. Der Stein stand auf einer Basis und hatte, wie Einsatzlöcher zeigen, einen mächtigen Oberbau.

Von einzelnen Szenen aus dem täglichen Leben, welche die Giebel und die Schmalseiten dieser Monumente zierten, sind uns folgende Stücke erhalten:

12) Inv. 743. Sandstein; jetzige Länge des Steines 1,70 m, jetzige grösste Höhe 0,50 m. Der Stein bildete einen Theil eines Giebelfeldes, dessen Gesamtlänge mindestens 2,70 m betrug. — Dargestellt ist ein Familienmahl. In der Mitte des Giebelfeldes steht ein gedeckter Tisch, seine Oberfläche ist geneigt gearbeitet, damit der tief stehende Beschauer die auf dem Tisch liegenden Gegenstände sehen konnte. Diese bestehen aus zwei länglichen, reich ornamentirten Schüsseln, wie solche in Bronze und Silber mehrfach erhalten sind; auf den Schüsseln liegen Weintrauben, Nüsse und Birnen oder Feigen; rechts und links neben dem Tisch stehen noch Weidenkörbe voll derselben Obstsorten. Auf einer hinter dem Tisch stehenden, auf beiden Seiten noch über den Tisch hervorragenden Kline liegen drei Männer, welche mit dem langärmeligen Sagum bekleidet sind und quer über der Brust das auf gallischen Monumenten so häufige plaidartige Tuch tragen¹; sie stützen sich mit dem linken Ellbogen auf weiche, einmal umgebogene Kissen. Der am weitesten rechts liegende Mann ist nach links profilirt und hält in der linken Hand eine Serviette; der mittlere hat sich von seinem Polster etwas erhoben und sich

¹ Vgl. F. Hettner, römisches Grabmonument bei Born an der Sauer, in Pick's Monatschrift VII (1881) S. 13.

zu dem ersten umgewendet, um demselben aus einer vor ihm stehenden Schale eine Frucht zu reichen; der Mann in der linken Ecke liegt mit dem linken Ellenbogen fest auf dem Kissen, hält in der linken Hand eine Serviette und fasst mit der rechten nach einem Glas, welches ihm eine Frau reicht. Von der Frau ist der Unterkörper leider nicht erhalten, aber sie wird nach römischem, auch in unserer Gegend festgehaltenen Gebrauche¹ neben der Kline auf einem Stuhle Platz genommen haben.

13) Inv. 742. Vielleicht gehört in die rechte Ecke des beschriebenen Giebels, wenn nicht, so in die des demselben Monumente angehörigen Giebels der Rückseite ein Giebelfragment von entsprechenden Dimensionen und übereinstimmender Umrahmung, welches ein auf sechs runden Füßchen ruhendes Gestell zeigt; in dem Gestell stehen zwei Henkelkrüge, aus deren Mündung Stiele von Löffeln oder Pinseln hervorragen.

14) Inv. 994. Mächtiger Sandsteinblock von 2,04 m Länge und 0,90 m Breite. Die erhaltene Langseite ist mit asiatischen Schilden und Kreisen ornamentirt und mit Akanthusblättern überwuchert; sie bildete zweifellos die Rückseite des Monumentes. Von der Darstellung der rechten Schmalseite ist leider nur der rechte, obere Theil erhalten. In einer Stube, in deren rechten Ecke eine Portiere hängt, sitzt nach links profilirt ein Pädagog; er ist fast kahlköpfig, einige tiefe Falten durchfurchen die Stirne, das Gesicht, welches vorzüglich erhalten ist, hat äusserst markige Contouren. Der Pädagog ist bekleidet mit einem Sagum und einem Untergewande, welches am Halse zum Vorschein kommt, er schreibt in einem aufgeschlagenen Buch, den Stilus fast so fassend, wie unsere modernen Schreibleher befehlen. Vor ihm steht, ihm eifrig zusehend, ein Knabe mit munterem Gesicht; sein Haar ist nicht gescheitelt und hängt in die Stirn; er ist gekleidet wie der Pädagog; seine rechte Hand ruht auf der Brust, die linke, welche nicht sichtbar ist, scheint das Buch des Pädagogen zu halten. Hinter dieser Figur ist noch der Rest einer dritten, wahrscheinlich ebenfalls jugendlichen Figur zu erkennen, ihr Kopf ist vorgebeugt.

15) Inv. 970. Sandstein, H. 0,60 m, Br. 0,87 m. Flachrelief, stark bestossen. Deutlich zu erkennen sind nur zwei Knaben,

¹ Vgl. Wiltheim's *Luxemburgum Romanum* n. 165, 221, *Museum Wallraffianum* n. 184, und die Darstellung am kleinen Fries der Hauptseite der Igeler Säule.

welche neben einer dritten Figur stehen; letztere hält ein aufgeschlagenes Buch in der rechten Hand. Wahrscheinlich ist die Bedeutung dieselbe wie die des vorigen Reliefs.

16) Inv. 745. Sandstein, H. 0,63 m, Br. 0,70 m. Toiletten-scene. Im Wesentlichen der unter N. 1 beschriebenen entsprechend, aber die Dame und die hinter ihr stehende Dienerin ist nach links, die den Spiegel haltende Slavine nach rechts profiliert.

17) Inv. 775. Sandstein, H. 0,60 m, Br. 1,30 m. Frau auf einem Weidenstuhl sitzend, im Profil nach rechts, vor ihr eine Dienerin, ähnlich der Scene auf N. 2.

18) Inv. 739. Sandstein, Br. 1,37 m, T. 0,46 m, H. 0,60 m. Auf der Tiefseite der Oberkörper eines Mannes, welcher auf dem Kopf einen Cucullus trägt. Auf der Vorderseite die auf der beigegebenen Tafel unter N. 4 dargestellte Scene¹; an dieser fehlt der linke Theil und die untere Hälfte der Darstellung.

Auf einem Tisch liegt ein grosser Haufen Goldstücke²; daneben steht ein geflochtenes Körbchen, ebenfalls mit Goldstücken angefüllt. Um den Tisch drei Jünglinge mit schmalen Backenbärten, sie sind mit dem kaputzenlosen Sagum bekleidet und tragen ausserdem, wie man an dem weiten Halsausschnitt sehen kann, ein Untergewand und ein mehrfach um den Hals geschlungenes Halstuch. Einer der Jünglinge steht ungefähr in der Mitte des erhaltenen Reliefs an einem Ende des Tisches im Profil nach links,

¹ Die Zeichnungen verdanke ich Herrn Bauführer Alexander Rüdell. — Der Lichtdruck giebt die gewandte Darstellung der Originale nicht vollkommen wieder; die Schuld hieran trägt weniger der Lichtdrucker, als der Zeichner resp. ich selbst. Dass manche Linien, namentlich die Contouren verschwommen sind, der Eindruck des Ganzen dem einer Lithographie nahe kommt, hat seinen Grund darin, dass mit Tusche anstatt mit Beinschwarz, mit Gänsefeder anstatt mit Stahlfeder gezeichnet ist. Auch ist darin gefehlt worden, dass die Originale in doppelter Grösse angefertigt worden sind, während andere in meinem Auftrage hergestellte Zeichnungen, welche nur um ein Drittel grösser waren als die erzielten Lichtdrucke, ein ungleich günstigeres Resultat geliefert haben. — Das wenig glückliche Arrangement, nach welchem dem schweren Schiff die obere Hälfte des Blattes, den drei kleineren Zeichnungen die untere angewiesen ist, konnte ich leider, als ich die ungünstige Wirkung sah, nicht mehr ändern.

² Die gelbe Farbe der Geldstücke bezeugt ein unmittelbar nach der Auffindung geschriebener Bericht in der Trierer Zeitung 1877 Nr. 268.

er hat die rechte Hand auf den Haufen gelegt, um denselben glatt zu streichen. Ihm zugekehrt der zweite Jüngling; mit dem Zeigefinger und dem Daumen der rechten Hand hält derselbe einen kleinen, leider jetzt abgestossenen Gegenstand, den er genau betrachtet; ich zweifle nicht, dass es eine Münze war, welche er auf ihre Aechtheit hin prüft. Der dritte Jüngling steht am weitesten links, sein Kopf ist nach links gewandt; er war im Gespräch mit einer auf dem nicht erhaltenen Theile des Reliefs dargestellten Figur. Vor ihm auf dem Tisch liegt ein noch nicht gedeteter Gegenstand, vielleicht ein Kästchen oder eine Anzahl über einander gelegter Tafeln und über diesem ein kleines Schreiftäfelchen, auf welchem der Jüngling zu notiren scheint. Um diese Jünglinge stehen vier Männer in vorgerückterem Lebensalter mit Vollbärten, sie sind in das mit dem Cucullus versehene Sagum gekleidet, auch trägt einer derselben einen Stock, zum Zeichen, dass die Leute über Land gekommen sind. Drei dieser Figuren befinden sich im Hintergrunde und sind nur im Flachrelief gebildet, eine dagegen im Vordergrund, unmittelbar hinter dem am weitesten rechts stehenden Jüngling. Der Kopf dieser Figur ist geneigt, die Stirne zeigt tiefe Falten, ein Lederriemen hängt über ihrer rechten Schulter, an dem offenbar ein Gegenstand, wahrscheinlich eine Tasche getragen wurde. Dieser Figur zugewendet steht im Hintergrunde ein zweiter Mann mit dem Gestus des Nachsinnens, denn er hat die Hand zum Gesichte erhoben, Daumen und Zeigefinger ausgestreckt. Gesenkten Hauptes sehen wir den dritten Mann im Profil nach links neben dem das Goldstück prüfenden Jüngling; er scheint auf das Ergebniss dieser Musterung gespannt zu sein. Der vierte Mann, ebenfalls im Profil nach links, steht neben dem aufzeichnenden Jüngling, mürrischen Aussehens. — Die Bedeutung des Reliefs scheint mir klar zu sein: es handelt sich um die Darbringung von Abgaben. Die Jünglinge am Tisch nehmen das Geld ein, die vier Männer haben das Geld bezahlt; in ihren Mienen und Gesten sieht man die Nachwirkung dieser unangenehmen Verpflichtung. Aber man kann zweifeln, ob von den Beamten des Procurators die Staatssteuern vereinnahmt werden, oder ob kleine Bauern dem reichen Grossgrundbesitzer, bei dem sie in Pacht arbeiten, ihre Abgaben darbringen. Das letztere scheint mir schon wegen der Häufigkeit, mit der diese Scene an den Grabmonumenten sich findet, das wahrscheinlichere, vgl. Wiltheim L. R. 7 und 8 (Engling, Publications de la soc. de Luxembourg VIII, Taf. V, 1) und Prat II, 17.

19) Inv. 973. Sandstein, H. 0,70 m, Br. 1,22 m. Flachrelief, auf beiden Seiten unvollständig erhalten; zwei windhundartige Hatzhunde laufen im Karriere nach rechts; es folgt ihnen ein Reiter, von dem aber nur geringe Spuren erhalten sind.

20) Inv. 990. Sandstein, H. 0,70 m, Br. 0,47 m. Oberkörper eines Reiters. Der Reiter ist mit einem Untergewand und einem im Winde flatternden Sagum bekleidet; vom Pferde ist nur ein Theil des Halses erhalten. Stimmt in den Proportionen fast genau überein mit dem unteren Theile der Reiterdarstellung auf N. 1, kann aber wegen der nicht übereinstimmenden Klammerlöcher nicht zu letzterem gehören.

21) Inv. 972. Sandstein, H. 1,10 m, Br. 0,67 m. Flachrelief. Auf einem zweirädrigen, von einem Pferde gezogenen Karren sitzt ein Mann im Sagum cucullatum; in der Rechten eine Peitsche haltend fährt er auf ein grosses Thor zu.

22) Inv. 33. Sandstein, H. 0,60 m, Br. 1,10 m. Hochrelief. Auf einem Wagen liegt ein Fass.

23) Inv. 111. Sandstein, H. 0,56 m, Br. 1,34 m. Hochrelief, von dem nur die untere Hälfte der Darstellung erhalten ist. Auf einem Stuhl sitzt im Profil nach links eine Figur in einen weiten Mantel gehüllt; vor ihr steht eine zweite Figur. Hinter letzterer ein niedriger Tisch mit Kreuzbeinen, in dessen Deckplatte runde Einsatzlöcher geschnitten sind; in diese sind zwei mit Stroh umwickelte Amphoren gestellt.

24) Inv. 112. Sandstein, H. 0,73 m, Br. 1,33 m. Hochrelief, ein Opfer darstellend; auch hier ist nur die untere Hälfte der Darstellung erhalten. Ein Priester und ein Knabe mit Opfergeräthschaften schreiten nach links; hinter ihnen ein Stier.

25) Inv. 997. Sandsteinblock, H. 0,65 m, Br. 0,90 m, T. 0,70 m. Auf zwei Seiten mit Sculpturen versehen. Die Darstellungen der Breitseite sind fast vollkommen verstümmelt, man sieht die Reste einiger Figuren und ein grosses herabhängendes Tuch; vielleicht war ein Tuchscheerer dargestellt, vgl. Musée galloromain de Sens IX, n. 1. Auf der rechten Schmalseite ein nach rechts gelagerter männlicher Flussgott, welchem eine grosse Haarlocke in die Stirne hängt; er hält in der rechten Hand eine Urne, aus der Wasser fliesst. In der rechten Ecke der Darstellung wird ein mächtiger Schiffsschnabel sichtbar.

Ausserdem sind von dieser Art von Grabmonumenten noch zahlreiche Reliefdarstellungen von Flussgöttern und Flussthieren erhalten, welche an Gesimsen und namentlich an Sockeln ihre Ver-

wendung fanden. Wie beliebt diese Darstellungen in unserer Gegend waren, zeigt ein Blick auf die Igeler Säule und die Arloner Monumente bei Wiltheim.

26) Vom Sockel eines mächtigen Monumentes rühren folgende vier Stücke her, sie bestehen aus Sandstein, die Höhe der Relief-
fläche beträgt 0,43 m; über dem Relief liegt ein 0,15 m hohes Gesims.

a) Inv. 833. Eckstück. Die eine Seite desselben hat eine Länge von 1,46 m; dargestellt ist ein nach links schwimmendes Ungethüm mit Eberkopf und Klauen und vielfach gewundenem Schwanz; auf demselben sitzt rücklings Amphitrite, am Unterkörper mit einem Tuch bedeckt; sie hält mit der Linken ein Scepter, während sie sich mit der Rechten auf den Rücken des Ebers stützt. Vor dem Eber fliegt ein Amor, welcher denselben am Bande führt. In der rechten unteren Ecke eine Thierpfote. — Die andere Seite hat eine Länge von 0,80 m, auf ihr befindet sich die sehr schöne Darstellung eines Seehundes mit zottiger Mähne.

b) Inv. 777, ebenfalls ein Eckstück. Die eine Seite hat eine Länge von 1,48 m. Dargestellt ist ein Triton, dessen Beine in zwei langen Schwänzen mit Flossen endigen. Er ist nach rechts profilirt und schwingt mit der rechten Hand eine Keule, während er mit der linken ein Tuch als Schutz gegen einen anstürmenden wilden Seehund hält. Letzterer trägt um den Bauch einen Gurt, aus dem Akanthusblätter hervorwachsen. — Die zweite Seite, welche eine Länge von 0,80 m hat, zeigt einen Triton von gleicher Bildung im Kampfe mit einem ganz phantastisch gebildeten Ungethüm. Von letzterem ist nur der vordere Theil erhalten.

c) Der hintere Theil dieses Thieres scheint auf einem dritten Stücke dieses Frieses (Inv. 778, L. 1,20 m) erhalten zu sein. Neben diesem ist ein Triton von edleren Formen dargestellt; er hat einen Schnurrbart und einen spitzen Kinnbart und auf der Mitte des Kopfes erheben sich hornartig zwei Locken. In der Art, wie auf Sarcophagen zahlreich Amoretten Inschriftplatten halten, fasst der Triton mit seinen Händen an die Umrahmung einer Oeffnung, die offenbar zum Einschieben der Urne in das Grabgemach bestimmt und mit einer Platte verschlossen war.

d) Inv. 832. L. 1,33 m. Links ein Delphin, gegen ihn stürmt ein Triton an, Steine in den Händen haltend.

27) Inv. 776. Sandstein, H. 0,80 m, Br. 1,80 m. Auf der Vorderseite ein schön geschwungenes Wasserthier mit Katzenkopf, welches ein zweites Thier, von dem jedoch nur der pferde-

artig gebildete Kopf erhalten ist, beisst. — An der linken Schmalseite des Steines ist noch der Schwanz eines Thieres erhalten.

28) Inv. 838. Sandstein, H. 0,40 m. Auf drei Seiten sculptirt. Vorderseite 1,31 m lang; hier sitzt auf einem Wasserthier, welches den Kopf eines Schafes, den Leib eines Pferdes hat, ein bärtiger bekränzter Gott mit Ziegenohren im Profil nach rechts, einen Kranz in der Linken haltend und mit der erhobenen Rechten einer Göttin zuwinkend. Die Göttin, mit einem Scepter in der Linken, reitet auf einer Katze ebenfalls nach rechts, aber sie hat sich rücklings auf das Thier gesetzt, um mit dem Alten scherzen zu können, dem sie mit ihrer Rechten zuwinkt. — Rechte Schmalseite L. 0,61 m: ein Triton vertheidigt sich mit einem Steuerruder gegen einen Flusstier. — Linke Schmalseite L. 0,61 m: ein Delphin und der Hintertheil eines anderen Flussthieres.

29) Inv. 831. Eckstück aus Sandstein. Die Vorderseite ist jetzt nur in einer Länge von 1,27 m erhalten, betrug aber ursprünglich 1,94 m. Die Darstellung besteht aus einem Fries und einem darüberliegenden Gesims. Auf dem Gesims ist in der Mitte ein dreieckiges Giebelchen, an dem Ende je eine Scheibe gebildet; in ersterem ist die Maske eines Flussgottes, in den letzteren Medusenmasken dargestellt. Der Raum zwischen dem Giebelchen und den Scheiben ist durch kleine Delphine ausgefüllt. Auf dem darunterliegenden Fries ein Triton einen Flusslöwen am Bande führend. — Rechte Schmalseite L. 0,67 m. An Stelle des Gesimses befindet sich hier ein runder, mit Pinienschuppen decorirter Wulst, unter demselben am Friese ein pantherähnliches Ungethüm.

30) Inv. 769. Vier einzelne Blöcke aus Sandstein, welche zusammen eine Basis von 1,93 m Breite und 1,36 m Tiefe ergeben. Die Darstellung gleicht vollkommen der Gesimsbildung an dem vorher beschriebenen Stücke. An den Schmalseiten Wulste mit Pinienblätternverzierung an der Vorder- und Rückseite; in der Mitte eine Flussgottmaske, an den Enden Medusenhäupter, dazwischen Delphine. Von genau entsprechenden Darstellungen sind noch zwei Fragmente in Neumagen gefunden worden, vgl. Inv. 771 u. 772; sehr ähnlich ist auch ein Stück der an der Coblenzer Pfahlbrücke aufgefundenen Sculpturen, vgl. Hübner, Bonner Jahrbücher 42, Taf. III, 3.

31) Inv. 1030. Sandstein, L. 2,20 m. Ein Gesimsstück, welches im Wesentlichen mit der vorigen Darstellung übereinstimmt, aber aus dem Barte der in der Mitte gebildeten Fluss-

gottmaske tauchen Delphine hervor und anstatt des Medusenhauptes sind männliche Brustbilder dargestellt.

Auch von den architectonischen Gliedern dieser Monumentengattung, von den Sockeln, Pfeilern, Haupt- und Nebengesimsen ist eine grosse Menge erhalten. Die Gesimse sind meist vollkommen überwuchert mit Akanthusblättern, die nur ein geringes Formenverständnis zeigen und in allem Wesentlichen mit der Bildung des Akanthus an der Igeler Säule übereinstimmen; nur theilweise sind die Gesimse abwechslungsreicher stilisirt wie an den Monumenten von Sens im Musée gallo-romain II, 2 und 3, XIX, 4, XX, 1—3. An den Sockeln und Pilastern findet sich das reiche Rankenwellenornament wie in Sens Taf. XVIII, (an ersteren auch besonders häufig die Kette asiatischer Schilde, welche auch das Trierer Grabmal des Freigelassenen M. Aurelius Maternus bei Broverus, Ann. Trev. I, 92 und das Monument in Sens XXIII, 2 zeigen.

Ueber die technische Ausführung dieser Architecturstücke werde ich noch am Schluss sprechen; ich möchte hier nur noch eines Kapitales besonderer Erwähnung thun, welches mit figürlichen Darstellungen geziert ist.

32) Inv. 32. Sandstein, H. 0,60 m, Br. unten 0,60 m, oben 1 m. Es ist nur die eine der vier Seiten des Kapitales erhalten. An den Ecken sind aus dem Reliefgrunde weit hervortretend Giganten dargestellt, welche auf ihrem Rücken und auf ihren in die Hüften gestemten Armen den Abacus tragen. In der Mitte befindet sich ein weibliches Brustbild, dessen Kopf mit Weintrauben und Weinranken geziert ist. Die Schlangen, in welche die Beine der Giganten auslaufen, verschlingen sich ineinander; die Schlangenköpfe liegen auf beiden Seiten des Halses des weiblichen Brustbildes. Ueber ähnliche Darstellungen vergleiche das oben unter N. 1 Bemerkte. — Dieses Kapital entstammt nicht den Ausgrabungen von 1877 und 1878, sondern wurde unmittelbar neben den Ruinen der Wittgensteinschen Burg schon vor längerer Zeit bei Gelegenheit eines Hausbaues gefunden. Ehemals an der Aussen- seite eines Hauses eingemauert, wird es in älteren Beschreibungen des Moselthales vielfach erwähnt und die Darstellung theils auf Medusa, theils auf Laocoon ausgedeutet.

Im Verhältniss zu dieser Masse von Fragmenten, welche von dieser beliebtesten Monumentengattung herrühren, ist die Ausbeute an Theilen anders geformter Monumente bei den bisherigen Ausgrabungen in Neumagen ausserordentlich gering gewesen.

wird, bekleidet, am rechten Oberarm trägt sie ein Armband, ihr Haar ist oben auf dem Kopf in einen grossen Knoten zusammengekommen, nur zwei lange Locken fallen auf die Schultern herab. Ein wallender Schleier ist um den rechten erhobenen Arm geschlungen, in der rechten Hand hält sie eine Weintraube.

37) Inv. 106. Sandsteinblock, H. 0,80 m, Br. 0,90 m, T. 0,70 m. Von dem Monumente ist nur die untere Hälfte erhalten. Die Rückseite ist nicht bearbeitet, die Schmalseiten sind mit sich schneidenden Quadraten, Kreisen und Akanthusblättern decorirt; auf der Vorderseite die untere Hälfte einer Inschrift in schönen Buchstaben:

|||| VIRIS
A V G V STA
LIBVS·F·C
Ascia.

Zu einem durchaus originell geformten Grabmonument scheint mir

38) Inv. 968 gehört zu haben. Es ist dies ein 1,30 m breiter und länger Sandsteinblock, auf welchem nicht in Relief, sondern als freie Sculpturen vier Dolien dargestellt sind, von denen je zwei in einer Reihe stehen. Die Dolien haben eine Höhe von 0,63 m und sind bis zur Henkelhöhe mit Stroh umwunden. In der Mitte des Monumentes, wo die Rundung der vier Dolien einen freien Raum lässt, hat entweder noch ein fünftes Dolium gestanden oder, was wahrscheinlicher ist, eine Säule, welche eine Grabinschrift trug. Am naheliegendsten wenigstens ist es, dieses Monument als den Rest eines Grabmales eines Weinhändlers aufzufassen. Einige Aehnlichkeit bietet das Monument bei Wiltheim 158. Hier sind zwei mächtige Fässer, ebenfalls als freie Sculpturen dargestellt und zwischen den Fässern befindet sich ein rechteckiger Block, dessen Vorderseite zwei Männer zeigt, von denen der eine aus einer Flasche trinkt.

39) Inv. 858. Sandstein; zwei fein gearbeitete geflochtene Körbchen, welche auf einem gemeinsamen Postament stehen. Die Körbchen sind 0,35 m hoch, oben 0,35 m im Durchmesser breit. Das eine ist mit Blumen, das andere mit Früchten angefüllt. — Zu welcher Art von Grabmonumenten dieses Stück gehörte, lässt sich nicht entscheiden.

40) Inv. 146. Von Inschriftplatten ist nur eine einzige aufgefunden worden und auch diese war, wie die geringe Bearbeitung der Schmalseiten zeigt, in ein grösseres Monument eingelassen.

Sie besteht aus Muschelkalk, H. 0,55 m, Br. 0,75 m und trägt folgende Aufschrift:

D M
M·AMMVTIVS·OLL
OGNATVS·SIBI·ET
ATVSSIE·ANNE·Ϡ
5. CONIVGI ≡ ET·OLLO
GNATIO·SECVNDQ
FILIO·ET·VXORIEIVS
DEVILLIA·AMMILLO·PI

Z. 4 Ϡ = *obitae*. — 5 nach *coniugi* ein Fehler im Stein. — 8 *Devillia* für *Devilliae*, wie in der folgenden Inschrift *Amma* für *Ammæ*. *Ammillum* ist ein neutral gebildetes Deminutivum von *Amma*, wie *Annitum* in N. 42 von *Anna*. Für neutral gebildete Frauennamen kann man ausser auf die bekannten Plautinischen auch auf *Animum* verweisen, welches eine Inschrift von Luxeuil (Desiardins p. 25) bietet. — Am Schluss zwischen PI kein Punkt, also *piissimis*, nicht *poni iussit*.

Die übrigen Inschriften befinden sich alle an der Kopfseite von langen, halbkreisförmigen Sandsteinen und bildeten die den Beschauern zugewandten Theile von Umfassungsmauern, welche um die Grabmonumente geführt waren. Eine solche Ummauerung eines römischen Grabmales wurde vor Kurzem noch in leidlich erhaltenen Zustande bei Born an der Sauer¹ gefunden; es bestand dieselbe aus einem rechteckigen Unterbau, auf welchem die halbkreisförmigen Steine als Abdeckungen gelegt waren. Von derartig angebrachten Inschriften sind drei Stück aufgefunden worden.

41) Inv. 748. H. 0,63 m, Br. 0,74 m.

D M
SECVRIVS·LALISSVS
ET·CAPITONIAE·LALAE
CONIVGI·VIVIS·F·ET
SEXTO·ET·TERTINO·ET
AMMA·FIL·DEFVNC

Der Stein enthält auffällige Ligaturen; in *Capitoniae* ist T über I, anstatt I über T; in *et* nach *f(ecit)* und *Sexto* T über E gesetzt, während sonst der obere Querstrich des E nach links verlängert wird.

¹ Abgebildet und besprochen in Pick's Monatschrift VII (1881) S. 3 ff.

42) Inv. 747. Sandstein. Grösste H. 0,54 m, grösste Br. 0,72 m.

D - M
LETTIO · SERA
NO · ET · ANNITO
CONIVGI
H - F - G.

43) Inv. 2798. Sandstein. Grösste H. 0,60 m, grösste Br. 0,70 m.

d. M
L · COSSACIONIO · POR
sic CELLO DEFVCTO · ET
SACRICIAE · SACRILLE
CONIVGI EIIVS · SI
BI ET SVIS · VIVA TIDI

Die Buchstaben sind sehr roh. — In Zeile 4 ist das zweite *c* in *Sacriciae* kleiner geschrieben und nachgetragen. — Das letzte Wort bedeutet *fecit*, welches aber aus Platzmangel und Irrthum des Steinmetzen verstümmelt ist. — Die ganze Inschriftfläche war mit weisser Kalkfarbe angestrichen, die Buchstaben mit brauner Farbe nachgezogen.

44) Inv. 767 u. 768. Als ein solches Geländer, als die Umfassung eines Monumentes fasse ich auch die merkwürdigsten Stücke, welche aus dem Neumagener Boden hervorgekommen sind, zwei Schiffe. Dieselben sind auf der beiliegenden Tafel N. 1—3 wenigstens theilweise abgebildet.

Diese Schiffe sind als frei stehende Sculpturen gearbeitet; obgleich im Einzelnen stark verstossen, ist doch alles Wesentliche gut zu erkennen. Betrachten wir zunächst das eine dieser Schiffe, welches unter N. 1 abgebildet ist! Es besteht aus zwei an einander passenden Sandsteinblöcken und hat eine Länge von 2,90 m, eine Höhe von 1,15 m, eine Breite von 0,60 m.

Die Spitze des Schiffes ist in einer restaurirten Skizze unter N. 2 wiedergegeben; sie ist am Kiel, wie antike Schiffe häufig, als Fischkopf gebildet und an der prora mit einer aufsteigenden Wange versehen. Das Hintertheil des Schiffes stieg höher als das Vordertheil; Einsatzlöcher zeigen, dass hier ein Zierrath, wahrscheinlich eine Figur angebracht war. Am Rande des Schiffes zieht sich ein Geländer entlang und unter diesem ist eine Vorrichtung angebracht, welche nach ihrer vorspringenden Richtung

zu urtheilen, die Bestimmung hatte, das Einspritzen der beim Rudern entstehenden Tropfen zu verhindern. Das Schiff ist mit grossen Fässern beladen. Sechs Schiffer, denen der Künstler auffallender Weise zweiundzwanzig Ruder zugetheilt hat, sind beschäftigt das Schiff vorwärts zu bewegen. Auf den ersten Blick meint man das Schiff führe rückwärts, weil man ja beim Rudern der Seite, wohin man fährt, den Rücken zukehrt. Aber beachtet man die Darstellung der Wellen, so sieht man, dass das Schiff mit seiner Spitze die Wellen durchschneidet: denn an der Spitze des Kieles sehen wir überhaupt keine Wellen, in der Gegend der Augen beginnen kleine Wellen und werden nach dem Hintertheil des Schiffes zu immer stärker. Dies zeigt uns, dass die Schiffer nicht rudern, sondern frickeln; sie sitzen nicht im Schiffe, sondern stehen, sie bewegen das Schiff, wie grosse Rheinschiffe und Flösse noch heute bewegt werden. Ausser diesen sechs Schiffern befindet sich noch ein Mann an der Spitze, welcher mit seiner rechten Hand an ein Fass fasst und ein zweiter im Hintertheil, der unter einem Schutzdache sitzend eine Hakenstange hält. Sämmtliche Männer sind bärtige Gesellen, sie sind mit einer Tunica und darüber mit einem Sagum bekleidet, um den Hals tragen sie Halstücher.

Die Rückseite des Schiffes entspricht der Vorderseite; auch hier sind acht Schiffer dargestellt, von denen sechs frickeln, während die beiden anderen am Anfang und am Ende des Schiffes Platz genommen haben; doch hält hier der unter dem Schutzdach sitzende ein mächtiges Steuerruder.

Das zweite Schiff bildet ein genau entsprechendes Pendant; doch ist es schlechter erhalten, als das erste; es fehlt das Hintertheil, welches aus einem dritten Block gearbeitet war und die Köpfe der meisten Schiffer. An diesem Schiff bietet am meisten Interesse der Steuermann (abgeb. N. 3). Derselbe sitzt fröhlich und schalkhaft lachend mit kleinen zusammengekniffenen Augen hinten im Ende des Schiffes unmittelbar neben einem mächtigen Fasse.

Für die Entscheidung der Frage, welche Verwendung einst diese Schiffe hatten, ist von höchster Wichtigkeit der Umstand, dass an den Innenseiten beider Schiffe derjenige Theil, welcher an den Vorderseiten durch die Ruder bedeckt wird, sowohl in der Längen- wie Höhenausdehnung nicht bearbeitet ist. Der Gedanke, dass etwa nur eine spätere Verstümmelung vorläge, ist bestimmten Indicien gegenüber vollkommen ausgeschlossen; es bleibt nur die Möglichkeit, dass

diese Theile nur deshalb nicht ausgearbeitet sind, weil sie ehemals bedeckt waren. Ich vermuthete, dass die Schiffe in einer Entfernung von 2—3 Meter von einander in paralleler Richtung aufgestellt waren und ein Postament eines grossen Grabmonumentes den zwischen beiden liegenden Raum eingenommen hat.

In Betreff der bis jetzt angeführten Sculptur- und Architecturstücke kann wohl kaum die ehemalige Verwendung an Grabmonumenten ernstlich in Zweifel gezogen werden.

Abgesehen aber von einer Menge kleinerer Fragmente und einer Anzahl weniger nennenswerther Reliefs verbleiben unter den aufgefundenen Sculpturen noch drei mit gefangenen Barbaren und Schilden reliefirte Sockel und zwei freie Gruppen eines Bären, welcher einen Widder vertilgt und eines Löwen. Von diesen Monumenten könnten die ersteren an einem Triumphbogen, dessen Existenz man ja in einem Constantinischen Castell wird für möglich halten dürfen, die letzteren als freistehende Decorationsstücke in einem Garten oder an einer Treppenwange ihre Stelle gefunden haben.

Ich erwähne diese Möglichkeit, ohne sie für wahrscheinlich zu halten, da man im Hinblick darauf, dass alle übrigen Stücke zu Grabmonumenten gehörten, geneigter sein wird, auch die Darstellungen der Gefangenen am Sockel eines Grabmonumentes eines Kriegers sich verwandt zu denken und für die Darstellungen von Löwen an Grabmonumenten zahlreiche Analoga erbringen kann. Ob man dagegen mit der Gruppe des Bären, welcher den Widder vertilgt, die vielfach aufgefundenen Gruppen eines Löwen, welcher sich auf einen Eber geworfen hat, vergleichen kann, möchte ich freilich nicht unbedingt bejahen.

Von den Sockelstücken stellt

45) Inv. 761. (Sandstein. H. 0,85 m, B. 0,90) einen sitzenden Barbaren dar, dessen Hände auf den Rücken gebunden sind. Er ist unterwärts mit einer Hose bekleidet, oberhalb nackt. Auf dem Kopf trägt er eine dacische Kappe, links neben ihm sind Köcher, Schilde und Lanzen dargestellt. — Ueber dem Fries Akanthusornamente.

46) Inv. 762. Sandstein. H. 0,60 m, Br. 0,75 m. In allem Wesentlichen mit der vorigen Nummer übereinstimmende Darstellung.

47) Inv. 763. Sandstein. L. 1,30 m, H. 0,70 m, Br. 0,90 m. Eckstück. Auf der Vorderseite sitzt in Mitten von Waffen eine klagende Frau, ähnlich wie auf dem Bronzehelm von Nikopolis bei Bendorf, Gesichtshelme XII, 3^b. Auf der Schmalseite Waffen. — Unter den Friesen Akanthusornamente.

Von den freistehenden Gruppen stellt

48) Inv. 853 (Sandstein) einen mächtigen liegenden Löwen dar. Die rechte Vordertatze hat er auf ein umgeworfenes Blumenkörbchen gelegt. Er hat eine Länge von 1,80 m, eine Höhe von 1,30 m.

49) Inv. 853. Gruppe eines Bären, der sich auf einen Widder geworfen hat, um denselben zu vertilgen. Der Bär hatte den Widder mit beiden Vordertatzen am Kopfe gepackt. Die Arbeit ist roh, aber ausserordentlich naturwahr. Sandstein. H. 1,40 m, L. 1,60 m.

Bei der Aufführung der einzelnen Monumente ist nur selten der Farbenreste Erwähnung gethan, welche sich an einer grossen Anzahl derselben noch in vorzüglicher Frische erhalten haben. Einige allgemeine Bemerkungen müssen genügen. Die Polychromie ist an den Monumenten aus Kalkstein anders gehandhabt als an denen aus Sandstein. An den Monumenten aus dem feinen Metzger Kalkstein sind nämlich meist nur die Contouren mit brauner Farbe, die Inschriften mit rother Farbe nachgezogen; nur an einem reich sculptirten Monumente sind die Figuren bunt, der Grund roth gehalten. Bestimmend für diese massvollere Handhabung der Polychromie war offenbar nicht nur die schöne gelbe Farbe des Steines, sondern auch der Umstand, dass diese Steinart der Witterung mehr Trotz zu bieten vermag, als der Sandstein.

Die Sandsteinmonumente dagegen sind durchgängig mit einer weissgelben Kalkfarbe überzogen und erst auf dieser sind die andern Farben aufgetragen; am meisten ist Grün, Gelb und verschiedene Schattirungen von Roth angewandt. Diese Farben fehlen an keinem Monument und sind immer scharf nebeneinander gestellt, so dass der Eindruck der Monumente ein sehr bunter gewesen sein muss. — Die Reliefgründe sind meist Grün gestrichen, auf diesen heben sich die Figuren in der weiss-gelben Grundfarbe ab; Einzelheiten sind an ihnen in den angegebenen Farben gemalt und sämtliche Contouren mit Roth-braun umrissen. Die Bemalung war also nichts weniger, als eine realistische.

Der Reichthum der Farbenreste an den Neumagener Monumenten muss uns die Wege weisen, wie überhaupt über die Polychromie an den nordischen Monumenten zu urtheilen ist. Denn dass nicht etwa nur die Neumagener Sculpturen bemalt waren, ergibt sich aus den auch anderwärts entdeckten Farbenresten¹.

¹ Vergl. Pick's Monatschrift VI, 365, VII, 10.

Selbst demjenigen, welcher diese Aufzählungen nur flüchtig durchblättert hat, kann die eminente Bedeutung dieses Fundes für alle culturgeschichtlichen Untersuchungen über die ehemaligen Zustände unserer Gegend in römischer Zeit nicht zweifelhaft sein. Welche Fülle von Belehrung geben sie über den Typus und die Trachten, den Handel und Wandel der Bewohner!

Die Monumente zeigen uns nicht etwa italienische Gestalten mit scharf geschnittenen Formen, sondern Männer von gedrungenen Proportionen und behäbigem Aussehen mit vollen und fleischigen Gesichtern; sie tragen bisweilen bei glattrasirter Oberlippe und Kinn nur schmale Backenbärte, in der Regel aber mächtige Vollbärte. Die Gesichter der Frauen haben das germanische Oval, aber mit schärferen und edleren Contouren als die Männer. Wir sehen beide Geschlechter auf den Portraitdarstellungen an den Vorderseiten der Monumente vielfach in der Toga, der Tracht des römischen Bürgers, in allen Scenen des täglichen Lebens dagegen in einem dem nordischen Klima entsprechenderen Gewande, in dem gallischen Sagum, welches man bald mit, bald ohne Kaputze trug. Im Hause und, im Freien unter dem Sagum, kleidete sich Mann und Frau in die Tunica. Bei den Männern fällt das fast immer um den Hals geschlungene Halstuch auf, an den Frauen der Strumpf und der Hausschuh; ersterer ist ein kurzer Socken, an welchem die Abtheilung für den grossen Zeh gesondert gestrickt ist, wie für den Daumen an unsern Fausthandschuhen, letzterer besteht nur aus einer einfachen Sohle, welche vermittelt eines Kreuzriemens an dem Fuss befestigt wurde.

Auch die Einrichtungen der Zimmer lernen wir kennen; sehen, dass die Thüren mit Portieren verhangen waren, dass die Frauen sich mit Vorliebe eines Weidenstuhles mit mächtiger Rückenlehne bedienten, nur während der Toilette kleine Schemel benutzten, und beim Sitzen ihre Füße immer auf hölzernen Fussbänken ruhen liessen. — Die Männer dagegen sitzen auf Holzstühlen, nur beim Essen liegen sie stets auf einer gepolsterten Kline. Tische, wie die unseren, bei denen eine Platte auf freistehenden Füßen liegt, kennen die Neumagener Monumente nicht; der Tisch gleicht hier unseren Kommoden.

Wir können die Leute auch belauschen bei ihrem Mittagmahl, die Damen, wie sie mit ihrer Toilette beschäftigt sind, sehen wie die Kinder Unterricht empfangen, wie die Jünglinge zur Jagd ausziehen, wie der Wagen bespannt, das Pferd geschirrt wurde, wie die Abgaben gezahlt werden, auch wird uns ein Einblick ge-

stattet in den Handel der alten Neumagener, der wie jetzt, so auch in römischer Zeit namentlich mit Wein getrieben wurde. Die Monumente zeigen uns die Dolien und Amphoren mit ihrer Strohummwicklung, in denen der Wein conservirt, und die Fässer, in denen er zu Wasser und zu Lande transportirt wurde. Dem Zweifler freilich ist ein Beweis, dass Wein und keine andere Flüssigkeit in diesen Gefäßen aufbewahrt wurde, nicht zu erbringen. Aber mit welcher anderen Flüssigkeit als Wein sollte von Neumagen aus namhafter Export getrieben worden sein? Und dass der Weinbau in der Zeit, in welche diese Monumente fallen, in Neumagen schon blühte, beweisen die Trauben, welche bei dem Familienmahl auf N. 12 verzehrt werden und die Traube in der Hand des Mädchens auf N. 36. Auch, meine ich, müsste der hinter einem der Fässer hervorguckende, fröhlich lachende Kopf des Steuermannes am Ende des einen der Neumagener Schiffe die Zweifel verscheuchen. Nicht Mineralwasser, nicht Oel, nicht Essig können so lustig stimmen, nur der Wein, dessen süßer Duft zu dem Steuermann dringt.

Indess kann für die Neumagener Monumente nicht der Ruhm in Anspruch genommen werden, dass sie die einzigen seien, welche uns durch ihre realistischen Darstellungen Aufklärung über die ehemaligen Culturverhältnisse unserer Gegend brächten. Der Neumagener Fund ist nur der an Monumenten zahlreichste, und zeichnet sich durch die Frische der Erhaltung der einzelnen Reliefs vor den ähnlichen aus; den Darstellungen, wie der Technik nach bildet er durchaus eine Klasse mit den schon mehrfach erwähnten Sculpturen der Igeler Säule und den Monumenten von Arlon, sowohl mit denjenigen, welche im Beginn des 17. Jahrhunderts aufgefunden und von Wiltheim abgebildet wurden, wie mit den daselbst neuerdings entdeckten. Auch gehören hierher die Reliefs von Sens, ferner einige in Trier, in Metz und Solimariaca aufgefundene Monumente.

Der Inhalt dieser Monumente ist im Wesentlichen immer derselbe: sie alle zeigen, wie die Neumagener Monumente die Portraits der Verstorbenen, denselben Typus von Menschen und in denselben Costümen, sie haben allesammt die gleiche Vorliebe für Darstellungen aus dem täglichen Leben; natürlich variiren diese letzteren vielfach, so dass die culturgeschichtliche Schilderung, welche oben auf Grund der Neumagener Monumente gegeben ist, durch Herbeiziehung der Monumente der ganzen Klasse wesentlich erweitert werden könnte.

Die ganze Klasse zeichnet sich durch Frische und Gewandtheit der Formengebung aus, wie sie italische Monumente nach Hadrian nicht aufzuweisen haben. Die einzelnen Scenen sind so naturwahr, verständlich und lebendig, namentlich auch in den Mienen und Gesten der Figuren, dass wir nicht nur die gewandte Hand der Ausführenden, sondern auch deren lebhaft empfindendes Künstlerauge bewundern.

Nun ist es ja bei der grossen Gleichartigkeit vieler Scenen unbestreitbar, dass die Beschaffung der Motive nur selten dem Geiste der Ausführenden entsprang; aber dennoch war deren Schaffen freier als z. B. das der Handwerker in den italischen Sarcophagfabriken, welche nach bestimmten Schablonen arbeiteten, es steht auf gleicher Stufe etwa mit dem Schaffen der pompejanischen Wanddecoreateure, die ein und dasselbe Bild immer wieder malten, aber nicht nach der Schablone, sondern frei aus dem Kopfe, oft mit nicht unwesentlichen Nuancirungen.

Aber wer schuf die Vorbilder? Es kann nicht zweifelhaft sein, dass auch diese gallisch-belgischen Künstlern verdankt werden. Denn an eine Herübernahme griechisch-italischer Vorbilder, wie dies für die mythologischen Darstellungen an den Sarcophagen in Köln und Speyer, auch für die Todtenmahle, ja selbst für die Darstellungen von Soldaten an den rheinischen Grabmonumenten stattgefunden, ist schlechterdings nicht zu denken. Neu war ja schon der Typus der Bewohner und die Trachten, neu vor allem die Scenen aus dem täglichen Leben, für die es an den italischen Monumenten keine Analoga giebt; man wählte diese Scenen an Stelle der mythologischen Darstellungen, die begreiflicher Weise keinen Anklang fanden, weil sie zu fremd waren, weil man an sie nicht glaubte. — Unter den Vorbildern, welche die griechisch italische Kunst bot, fanden nur die Darstellungen von Meergöttern und Tritonen und Meerungethümen Beifall, für welche die einheimischen Vorstellungen über die Bevölkerung der Flüsse mancherlei Vergleichungspunkte boten; aber auch hier ist charakteristisch, dass man diese fabelhaften Thiere anders bildete, als dies alte Tradition war, dass man z. B. Amphitrite auf den in unserer Gegend besonders häufigen Eber setzte.

Ich möchte schliesslich noch auf die rein technische Ausführung dieser Monumente, namentlich an den Ornamenten und den mehr ornamental gehaltenen Figuren aufmerksam machen; wir bewundern an diesen, mit welchen geringen Mitteln ein voller Eindruck erreicht ist; es ist dies gelungen, indem man tiefe Schatten-

wirkungen erzielte; die Formen sind nicht, wie dies unsere modernen Steinmetzen thun, rund modellirt, sondern scharf kantig gelassen. Auf diese Weise machen allerdings diese Monumente in der Nähe oft einen plumpen Eindruck; aber bei der richtigen Aufstellung geben sie sofort die erzielte Wirkung.

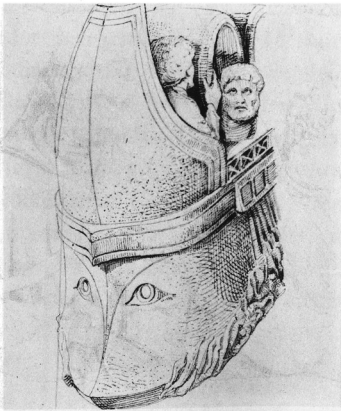
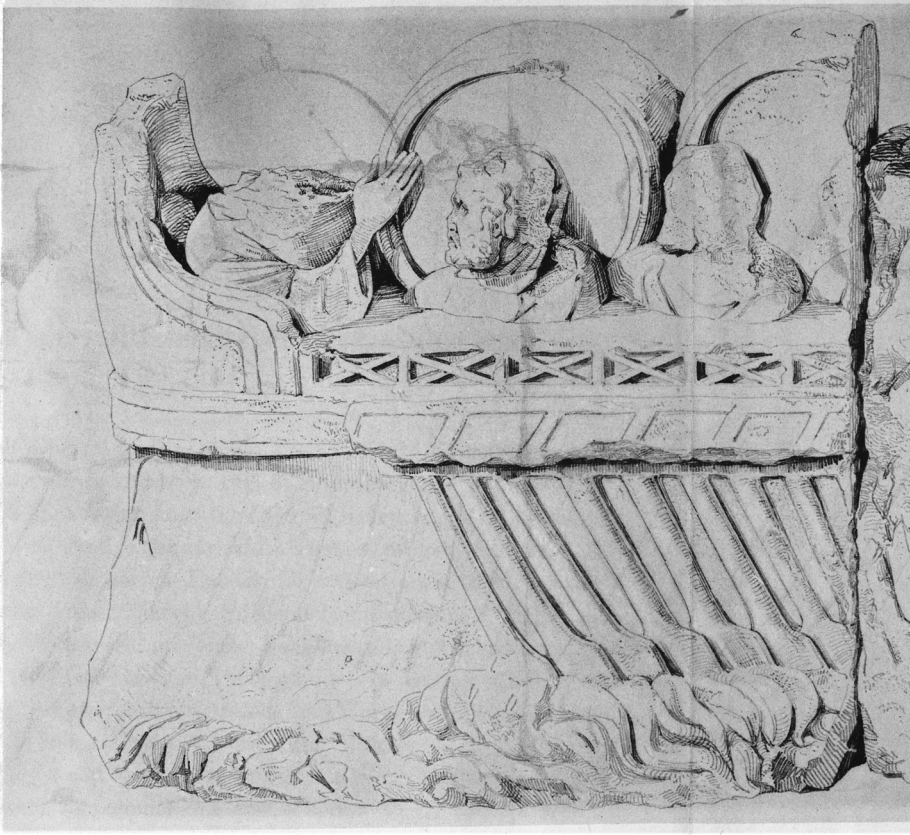
Will man dieser Monumentengattung einen Namen geben, so kann man sie vielleicht als die von Gallia Belgica bezeichnen. Allerdings muss ich gestehen, dass ich die westfranzösischen Monumente nicht kenne und nicht weiss, ob nicht auch diese Aehnliches aufzuweisen haben. In Südfrankreich fehlen derartige Sculpturen. Auch soll mit der vorgeschlagenen Bezeichnung nur im Allgemeinen die Hauptfundstelle dieser Monumente bezeichnet werden; man darf sich also nicht daran stossen, dass Sens, das ehemalige Agedincum etwas jenseits der Grenzen dieser Provinz liegt. Dass Neumagen noch zu Gallia Belgica gehörte, halte ich für mehr als wahrscheinlich, da sich von diesem Orte moselaufwärts weder Militärinschriften noch Legionsziegel, welche die sicherste Hinterlassenschaft der Bewohner der germanischen Militärgrenze bilden, gefunden haben.

Selbstverständlich war diese Monumentengattung in Gallia Belgica nicht ausschliesslich in Verwendung. Ausser dieser finden sich auch vielfach Grabsteine unbemittelter Leute, welche an Schlechtigkeit der Herstellung bisweilen sogar noch die längs des Rheines aufgefundenen Monumente übertreffen.

Ueber die Zeit, in welcher die Neumagener Monumente und mit ihnen, ungefähr wenigstens, auch die übrigen Monumente derselben Klasse entstanden sind, wage ich bis jetzt noch kein Urtheil zu fällen. Denn im Widerstreit mit einander stehen die Güte der Buchstabenformen und die lockeren Nomenclaturen, die Vorzüglichkeit der Sculpturen und die vollkommen missverstandene Behandlung der Architecturformen.

Trier.

Felix Hettner.



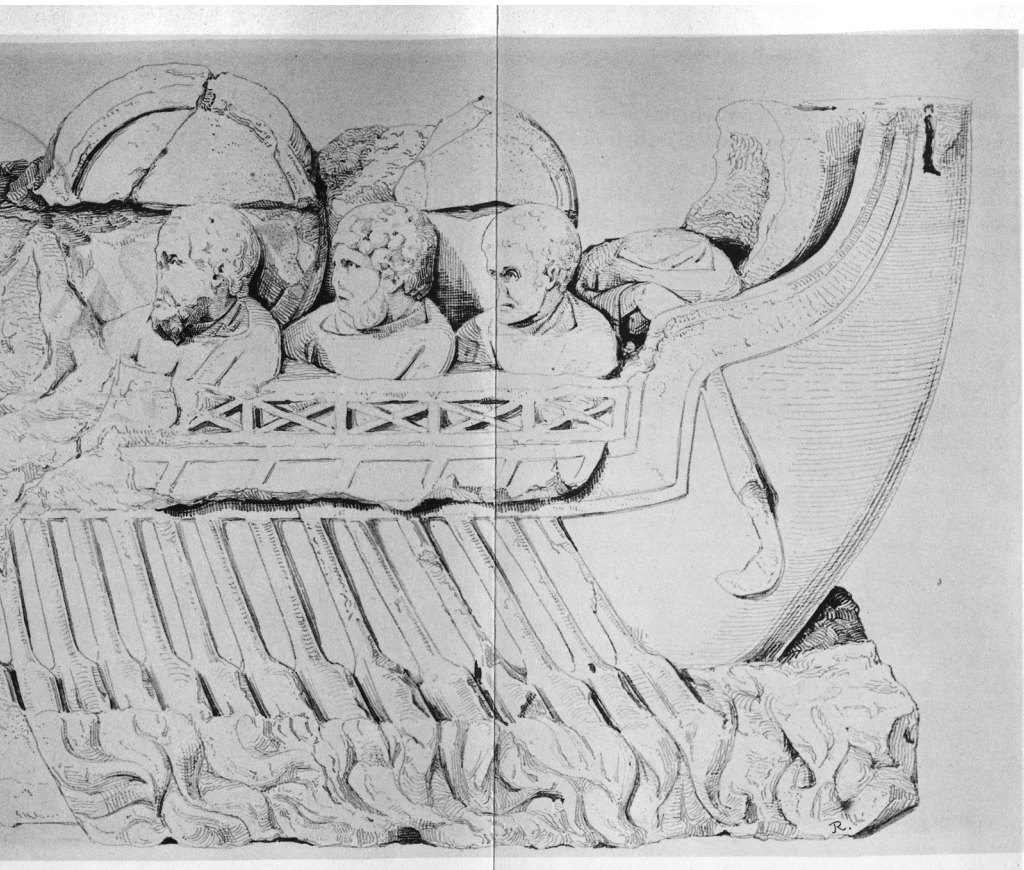


Fig. 1.

